

## An eine Gespielin

Gespielin der Jugend: helle Trunkenheit, Tanz an den  
wilden Rosenhecken,  
Wer sank so knietief ins Gras nach den Gewittern des  
Nachmittags,  
Wer baute die braunen Burgen im Sand so köstlich mit  
alten Reitern und Recken?  
Singsang auf der Holunderpfeife an den Vogelbeergeländern  
des Hags.  
Die kattune Schürze wie süß flatternd über dem Knie, im  
Wind, im Wald.  
Müd an der Stiege das Spinnenspiel, das silberne, zappelnd  
die blauen Mücken.  
Und die gelbe Blume im Topf. Kinderhände. Kindermund,  
Echo über die Hügel, so matt verhallt.  
Wer weißte die Wolken? tiefe Rätsel dem Hirn; wer  
mochte den Himmel schmücken? . . .  
So schwere Angst im Bett. Und die bunten Hampelmänner,  
im Traum gewachsen riesengroß,  
Noch wehte der Mutter Atem und Gebet, gestammeltes aus ro-  
ten Lippen, schreckend die bange Schlaflosigkeit.—  
Gespiel der Jugend: die braunen Dünste der Moore, das  
lilane Meer der Heide, schimmernd lagen die  
Sträube im Schoß,  
Dem flachen Mädchenkinderleib; nun singen fremde Vögel  
über die Landschaften breit und weit,  
Nun steigst du traurig in Bäder, in die dunklen Männer der  
Großstadt; in den gelben Lichtern der Alleen  
Ruft dein Mund Unfrohes. Selig brennt noch die Heide,  
die blauen Bäche singen nach Dir im Wiesengrund,  
Die jungen Blumen sterben und haben Sehnsucht nach dem  
Glanz deiner Füße, schön ist der Mond zu sehen,  
Tief in den Bäumen, rot; in den Gärten röchelt mein Fieber  
nach deinen Brüsten, warm wie kleine Sterne,  
nach deinem Haar, nach deinem feuerroten Mund .